

Das am 15. Juli in Kraft getretenen hessische Konzept Medizinischer Katastrophenschutz besitzt bundesweit Modellcharakter. Als bisher einziges Bundesland hat Hessen darin die notwendigen medizinischen Vorsorgemaßnahmen für den gesundheitlichen Schutz der Bevölkerung im Katastrophenfall geregelt.

Erstmals stellten das Hessische Ministeriums des Innern und für Sport, das Hessische Sozialministerium und die Landesärztekammer Hessen das Konzept am 15. Juli 2003 auf einer gemeinsamen Pressekonferenz und mit einer gemeinsamen Pressemitteilung der Öffentlichkeit vor.



Hessisches Ministerium des Inneren und für Sport



Hessisches Sozialministerium



Landesärztekammer Hessen

Sozialministerin Silke Lautenschläger und Innenminister Volker Bouffier:

Konzept zum „Medizinischen Katastrophenschutz“ sorgt für bestmögliche medizinische Versorgung im Schadensfall

Hessen nimmt Vorreiterrolle im Katastrophenschutz ein / Rettungskette vom Laien vor Ort bis zur Spezialbehandlung in Klinik geregelt

Ein Konzept zum Medizinischen Katastrophenschutz stellten am 15. Juli 2003 Sozialministerin Silke Lautenschläger und Innenminister Volker Bouffier in Wiesbaden vor. „Ein solches Konzept ist einzigartig in Deutschland; Hessen baut damit seine Vorreiterstellung beim Katastrophenschutz weiter aus“, sagten die beiden Minister und setzten das Konzept per Erlaß gleichzeitig in Kraft. Der Landesbeirat für Brandschutz, Allgemeine Hilfe und Katastrophenschutz hat diesem Konzept ebenso zugestimmt wie die kommunalen Spitzenverbände.

Innenminister Volker Bouffier erklärte, Hessen verfüge jetzt über eine aktuelle und umfassende Konzeption im Bereich des Katastrophenschutzes, die Vorbildcharakter für andere Länder habe. Im Jahr 2000 wurde bereits eine Gefährdungsanalyse für das Land Hessen erstellt. Darauf aufbauend folgte im August 2002 die Herausgabe des Konzeptes Katastrophenschutz in Hes-

sen. „Mit dem heute in Kraft gesetzten Konzept für den medizinischen Katastrophenschutz hat Hessen derzeit als einziges Bundesland alle notwendigen Vorsorgemaßnahmen für den Schutz der Bevölkerung im Katastrophenfall umfassend und in optimaler Abstimmung mit allen Beteiligten geregelt“, hob Innenminister Bouffier hervor.

Das jetzt vorliegende Konzept zum „Medizinischen Katastrophenschutz“ regelt und beschreibt nicht nur sämtliche Bereiche der Rettungskette bei einem Großschadensfall, sondern auch der medizinischen Versorgungskette im Katastrophenfall. „Es beginnt beim Laien vor Ort und endet bei der Behandlung in einer Spezialklinik“, erläuterte Sozialministerin Silke Lautenschläger. Grundsätzlich verfolge das Konzept zwei Ziele: Zum einen will es dafür sorgen, daß im Fall einer Katastrophe alle Bereiche optimal vorbereitet sind, um eine möglichst schnelle medizinische Versorgung einer

großen Anzahl Kranker oder Verletzter zu gewährleisten. Zum zweiten regelt es eindeutig die Formen der Zusammenarbeit, damit im Schadensfall jedes Glied ineinander greift. „Wir wollen das Prinzip Zufall weitgehend ausschließen“, so beide Minister.

Schwerpunkt des Konzeptes, so Lautenschläger und Bouffier, sei daher eine ausführliche Zusammenstellung aller organisatorischen und fachlichen Vorbereitungen für die medizinische Versorgung sowie der notwendigen Rechtsgrundlagen. Zugleich werde die Aufgabe und die Verteilung der verschiedenen Funktionsträger im Katastrophenfall beschrieben. „Zum ersten Mal haben wir hier geregelt, daß so genannte sanitätstaktische und medizinische Fachberater die Katastrophenstäbe vor Ort beraten sollen“, sagte Innenminister Volker Bouffier. Auch seien klare Richtlinien zu Bevorratung von Heil- und Hilfsmitteln aufgenommen, so der Minister weiter.



„Für die Versorgung der vielen täglichen Verkehrs- und Arbeitsunfallopfer oder sonstiger Erkrankten besteht in Hessen ein bundesweit anerkannter guter Rettungsdienst und eine qualifizierte medizinische Versorgung in Krankenhäusern“, betonte Silke Lautenschläger und weiter: „Für den so genannten Massenanfall Verletzter oder Kranker werden jedoch viele zusätzliche Einsatzkräfte des Katastrophenschutzes sowie größere Mengen an Sanitätsmaterial benötigt. Auch die Vorbereitungen in Krankenhäusern und die Einbeziehung niedergelassener Ärztinnen und Ärzte sind bei den Katastrophenschutzmaßnahmen von maßgeblicher Bedeutung.“

Zugleich betonten die Sozialministerin und der Innenminister, daß die Versorgung Verletzter mit der Ersten Hilfe an der Unfallstelle beginne. Deshalb enthalte dieses Konzept ganz bewußt auch Vorschläge zur Verbesserung der Breitenausbildung im Bereich in Erster Hilfe und Herz-Lungen-Wiederbelebung. „Gerade im Katastrophenfall ist die Mithilfe vieler Bürgerinnen und Bürger notwendig. Diese Ausbildung muß künftig bereits in der Schule systematisch verbessert werden“, so Bouffier und Lautenschläger. Gleichrangig müsse auch die

Aus-, Weiter- und Fortbildung des medizinischen Personals in der „Katastrophenmedizin“ gefördert werden.

Der Hauptgeschäftsführer der Landesärztekammer Hessen, Dr. Michael Popović, äußerte sich sehr positiv zu diesem Konzept und lobte „die motivierte, sachkundige und harmonische Zusammenarbeit“. Dabei stellte er das bundesweit beispielhafte Zusammenwirken aller im Bereich Katastrophenschutz Tätigen

Unter Federführung des Hessischen Ministeriums des Innern und für Sport waren an dem Konzept beteiligt:

Hessisches Sozialministerium, Landesärztekammer Hessen, Landesapothekerkammer Hessen, Hessische Krankenhausgesellschaft, Landesverbände der vier Hilfsorganisationen, die den Sanitätsdienst und Betreuungsdienst im Katastrophenschutz übernehmen (Arbeiter-Samariter-Bund, Deutsches Rotes Kreuz, Johanniter-Unfall-Hilfe, Malteser-Hilfsdienst), Landesfeuerwehrverband Hessen, Sanitätskommando II der Bundeswehr sowie zahlreiche medizinische Fachkräfte aus dem Rettungsdienst und Krankenhausbereich.

und ihre zielorientierte Arbeit zur Verbesserung der katastrophenmedizinischen Vorsorgeplanung besonders heraus. Mit der Verabschiedung des Konzepts zum Medizinischen Katastrophenschutz trage nunmehr in dieser Form Hessen als erstes Bundesland langjährigen Vorschlägen der Ärzteschaft Rechnung, wonach der gesundheitliche Schutz der Bevölkerung bei Großschadenslagen und Katastrophen medizinischen Notwendigkeiten zu folgen habe.

Innenminister Volker Bouffier und Sozialministerin Silke Lautenschläger bewerteten das Konzept als „einzigartige Zusammenstellung, die die medizinische Versorgung der Bürgerinnen und Bürger auch in Katastrophenfällen deutlich stärken wird“. Beide Minister seien sich sicher, daß die Regelungen dieses Konzeptes schnell umgesetzt würden, zumal sie auf Bewährtem aufbauen und alle Verbesserungen von Praktikern realitätsbezogen bearbeitet wurden, so Bouffier und Lautenschläger abschließend.

Schlüsselwörter

Katastrophenfall – Katastrophenmedizin – Konzept Medizinischer Katastrophenschutz – Medizinische Versorgung – Rettungskette – Schadensfall – Versorgungskette

Arbeitskreis „Netzwerk gegen Mobbing“

in Trägerschaft des Diakonischen Werkes Darmstadt-Dieburg

Arbeitsamt Darmstadt, Evangel. Dekanat Darmstadt-Stadt, Sefofemkom Frauenkompetenzzentrum, PSAG Darmstadt, DGB Starkenburg, Dr. Wolfgang Trieb RA, Cornelia Hinrichsen Ärztin

Mobbing im Arbeitsalltag bedeutet das systematische Schikanieren von Mitarbeiter/innen und Kolleg/innen und führt bei den Betroffenen zu Krankheit und Depression bis hin zum Suizid. Damit einher geht, daß der Krankenstand in den Betrieben höher ist, wenn das Betriebsklima als weniger positiv bewertet und dadurch die Wirtschaftlichkeit des Unternehmens negativ beeinflusst wird.

Mittlerweile sind 1,5 Mio. Bundesbürger von Mobbing betroffen. Die Dunkelziffer dürfte jedoch weitaus höher liegen. Tendenz steigend. Kostendruck, knapper werdende Mittel und die nachlassende Bereitschaft zum Dialog verursachen Stresß, Mißgunst und Verunsicherung – ein idealer Nährboden für Mobbinghandlungen.

Aus diesem Grund haben vor ca. einem Jahr Vertreter/innen von Kirche, Arbeitsamt, Gewerkschaft, Beratungsstellen und niedergelassenen Therapeuten und Rechtsanwälten den Arbeitskreis „Netzwerk gegen Mobbing“ gegründet. Ziel ist es, ein adäquates niederschwelliges Beratungsangebot für Betroffene anzubieten, damit schon in einem frühen Stadium die Problematik der Mobbing Situation erkannt und bearbeitet werden kann.

In der Beratungsarbeit der Initiatoren konnte immer wieder festgestellt werden, daß die von Mobbing Betroffenen viel zu lange in der Konfliktsituation ausharren, da sie nicht wissen, an wen sie sich mit ihrem Anliegen wenden können. Erst wenn gesundheitliche Probleme auftreten gehen sie zum Arzt, der oft mit der Problematik nicht vertraut ist.

Dem wollen die Initiatoren des Netzwerkes entgegen treten, in dem sie sich zum Ziel gesetzt haben, eine Beratungsstelle für Mobbing-Betroffene einzurichten. Im Vorfeld dessen stellen sich die Initiatoren des Netzwerkes ab dem 29. September 2003 vorerst einmal pro Woche für zwei Stunden für eine telefonische, kostenfreie Beratung zur Verfügung, um Mobbing Betroffenen eine adäquate Unterstützung und Hilfe anzubieten.

Wir bitten interessierte Ärztinnen und Ärzte aus dem Bereich Darmstadt und Landkreis Darmstadt-Dieburg, die an einer Zusammenarbeit interessiert sind bzw. Erfahrung mit durch Mobbing erkrankten Patienten haben, Kontakt mit dem Arbeitskreis aufzunehmen.

Für den Arbeitskreis: Cornelia Hinrichsen, Ärztin, 06151/9512708